Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot

Band: 219 (1946)

Rubrik: Weltchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Welthronik

(Yom 1. Juli 1944 bis 30. Juni 1945)

Endlich, nach mehr als fünf Jahren Krieg, kann der Chronist vom Kriegsende berichten! Leider jedoch nicht auch schon vom Frieden, denn vor= läufig sind wir noch nicht beim Friedensschluß, sondern erst bei der Waffenruhe angelangt. Und nicht einmal überall: im Fernen Osten nimmt der Krieg seinen unerbittlichen Fortgang. Aber wenigstens in Europa schweigen nun seit einigen Wochen die Kanonen. Nach 2077 Tagen des blutigsten Ringens und der furchtbarsten Zer= störungen, die die Welt jemals erlebt hat, wurde am 8. und 9. Mai 1945 offiziell die Einstellung der Kampfhandlungen auf europäischem Boden verfündet, nachdem bereits der 7. und 8. Mai die Unterzeichnung der bedingungslosen Kapitula= tion der deutschen vor den siegreichen alliierten Armeen gebracht hatten. Überall in den Sieger= staaten und besonders in den angelsächsischen Ländern wurde der "V"=Tag, das heißt "Bic= torn=" oder Sieges=Tag, mit Begeisterung ge= feiert, wobei jedoch die führenden Staatsmänner in ihren Reden darauf hinwiesen, daß nach dem errungenen Waffensieg nun auch noch der Friede gewonnen und gesichert werden musse, was eine kaum weniger schwere Aufgabe darstelle. Auch in der Schweiz wurde der Eintritt der Waffen= ruhe mit dem Läuten aller Kirchenglocken, mit bundesrätlichen Radioansprachen und am darauf= folgenden Sonntag mit Dankgottesdiensten begangen. In allen diesen Rundgebungen kam vor allem die tiefe Dankbarkeit dafür zum Ausdruck, daß wir auch diesmal, wie 1914—1918, nicht in den Krieg hineingerissen worden sind. Die Gefahr war mehrfach groß. "Im Verlaufe von beinahe sechs Jahren wurde unser Land unter verschie= denen Malen schwer bedroht", erklärte General Guisan in seinem Tagesbefehl vom 8. Mai 1945, worin er unsern Soldaten für ihre Wachsamkeit und ihr Ausharren unter den Waffen die An= erkennung aussprach. Aber wie durch ein Wunder blieb unserem Lande immer wieder das Schwerste erspart, und wenn wir auch vielfache Folgen des Rrieges zu spüren bekamen und verschiedene Städte und Dörfer durch unglückliche Bombardierungen Zerstörungen erlitten und Tote zu be=

flagen hatten, so verblassen doch diese Heimsuchungen neben den grauenhaften Leiden und ungeheuren Verwüstungen, die sämtliche Nachbarländer rund um unsere kleine Schweiz gerade auch im letzen Kriegsjahre noch erdulden mußten.

*

Um die militärischen Entwicklungen dieses lekten Kriegsjahres in allen wesentlichen Zügen zu stizzieren, dazu reicht der dem Chronisten zur Verfügung stehende Raum nicht aus: einige entscheidende Vorgänge seien aber immerhin registriert. Zunächst ist festzustellen, daß nach der Eroberung Roms durch die Alliierten, nach der Errichtung der sogenannten Invasionsfront in der Normandie und nach dem Beginn der russischen Sommeroffensive westlich von Minst alle diese drei Fronten immer mehr als Teile einer einzigen Europafront in Erscheinung traten, die sich gleich einem Ring stets enger um Deutschland und die von den Deutschen besetten Gebiete zusammenzog. Die Operationen an den drei Sektoren dieser Riesenfront schienen aufeinander abgestimmt zu sein, offenbar entsprechend den Beschlüssen, die Churchill, Roosevelt und Stalin und ihre militärischen Berater im Spätherbst 1943 auf der Konferenz in Teheran vereinbart hatten.

In der ganzen zweiten Jahreshälfte 1944 galt das Hauptinteresse zunächst den Kampfhandlungen in Frankreich. Dort hatten die Alliierten nach der Konsolidierung und Ausweitung ihres "Brückenkopfes" in der Normandie die Angriffe im Juli verstärkt und nach schweren Rämpfen — in ihrem Verlauf erlitt der deutsche Feldmarschall Rommel durch Fliegerangriff Verwundungen, an denen er später starb — bei Avranches, dem Tor zur Bretagne, einen Durchbruch erzielt, der zur raschen Auflösung des deutschen Widerstandes in diesem Sektor führte. 3udem unternahmen sie am 15. August an der französischen Südfüste zwischen Marseille und Nizza eine neue großangelegte Landung und stießen in der Folge das Rhonetal aufwärts ebenfalls ins Innere Frankreichs vor. Unter diesem zweifachen Druck von Westen und Süden zogen sich die deutschen Truppen nach Ostfrankreich zurück, wobei sie auch noch durch die Angriffe der sich überall erhebenden französischen "Maguis"=Rämpfer

und der FFI (Forces Françaises de l'Intérieur) bedrängt wurden. Auf ihrem Rückzug unternahmen deutsche Einheiten vielfach grausame Vergeltungsaktionen und Strafexpeditionen gegen die französische Bevölkerung, und das Schicksal, das durch Niederbrennung dem an der Schweizergrenze gelegenen Dorfe St. Gingolph

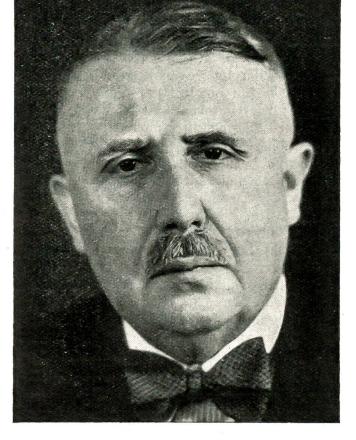
bereitet wurde, wieder= holte sich in ganz Frankreich wohl mehr als hun= dertfach. Mit eigenen Augen hat der Chronist im französischen Jura, wo größere Rämpfe nie stattgefunden haben, mehr als ein Dukend Dörfer und fleinere Städte gesehen, deren sämtliche Häuser völlig ausgebrannte Ruinen sind; er hat mit Bauern gesprochen, die mit Gewalt daran verhindert worden waren, ihr Vieh aus den brennenden Ställen zu retten, und er hat von ihnen auch gehört, wie die Deutschen an Maschinen und Wa= ren mit sich schleppten, was die Achsen der re= quirierten Automobile tragen konnten. Aber dieser Terror vermochte den Zusammenbruch der deutschen Position in Frankreich nicht zu ver=

hindern. Bereits in der zweiten Hälfte August standen die Alliierten in Paris; in den ersten Septembertagen marschierten sie in Belgien ein und besetzten Brüssel; wenig später wurde auch die südholländische Grenze überschritten, und im Gebiet von Trier wurde die deutsche Westgrenze erreicht. Als erste deutsche Stadt siel in der zweiten Hälfte Oftober das fast völlig zerstörte Aachen, die alte Krönungsstadt der deutschen Kaiser, in alliierte Hand, worauf im November die auf dem rechten Flügel der Front kämpsende französische 1. Armee

den Durchbruch durch die sogenannte Burgunderpforte erzwang, nördlich von Basel bis an den Rhein vorstieß und die deutsche Vogesenstellung teilweise umging. Mitte Dezember unternahm dann Feldmarschall von Rundstedt nochmals einen größern Angriff im Abschnitt zwischen Trier und Aachen in den luxemburgischen Ardennen, doch

wurde diese letzte deutssche Offensive im Westen Ende des Monatswieder zurückgeschlagen. Damit waren die westlichen Alliierten überall unmittelbar an die "Festung Deutschland" hersangerückt.

Auch die Ostfront hatte sich inzwischen auf der ganzen Breite näher an die deutsche Grenze herangeschoben.Im Juli hatten russische Truppen an einer Stelle die Weichsel, Anfang August die Rigaer Bucht und zwei Wochen später die ostpreußische Grenze erreicht. Besonders die russischen Erfolge Baltikum wirkten auf Kinnland zurück, das sich immer mehr in die Isolierung gedrängt sah. Es kam dort erneut zur Krise. Der für das enge Zusammengehen mit Deutschland ver=



Eduard von Steiger Bundespräsident für das Jahr 1945 Photopreß, Zürich

antwortliche Präsident Ryti wurde durch den greisen Oberbefehlshaber Marschall Mannersheim ersett, dessen neue Regierung Hackzell am 2. September mit Deutschland brach und zweiseinhalb Wochen später die russischen Waffenstillstandsbedingungen nunmehr unterzeichnete. Besreits jeht auch kam es besonders in Nordsinnland zwischen deutschen und finnischen Truppen zu Zusammenstößen, die schließlich dazu führten, daß Finnland am 3. März den Kriegszustand mit Deutschland rückwirkend auf 15. September 1944

erklärte. Rurz vor Finnland hatten auch Rumänien und Bulgarien den "Absprung" gewagt. Am glei= chen 23. August, an dem Moskau eine allgemeine Offensive gegen Rumänien bekanntgab, proklamierte der rumänische König Michael den Anschluß des Landes an die Alliierten und am folgenden Tage wurde die Annahme russischer Waffenstill= standsbedingungen angezeigt. Am 26. August richtete dann auch Bulgarien, das mit Rußland immer noch normale Beziehungen unter= hielt, an Grokbritannien und die USA. ein Waffenstillstandsgesuch, das zunächst am 5. September mit der russischen Kriegserklärung be= antwortet wurde, weil sich auch Moskau in die Verhandlungen einschalten wollte; Ende Oktober erst konnte hierauf Bulgarien einen Waffenstill= standsvertrag unterzeichnen. Endlich versuchte Mitte Oktober beim Herannahen der russischen und rumänischen Armeen Ungarn ebenfalls die Loslösung von Deutschland; aber die Deutschen beantworteten die Ankündigung des Reichs-verwesers Horthy, daß er die Alliierten um Waffenstillstandsbedingungen ersucht habe, mit der Verhaftung Horthys und der Einsetzung einer nationalsozialistischen Marionettenregierung. Diese Maknahmen konnten jedoch den Zu= sammenbruch des ungarischen Widerstandes und die völlige Einkreisung Budapests, das nach zwei= monatigen Rämpfen der vorwiegend deutschen Be= satung erst Mitte Februar fiel, nicht verhindern.

Hinter diesen umwälzenden Entwicklungen im Westen und Osten Deutschlands traten die militärischen Ereignisse des gleichen Zeitraums in Italien zurück. Zwar wurde auch hier die Front weiter nach Norden verschoben. Städte wie Livorno und Ancona, Florenz und Ravenna sielen in der zweiten Hälfte 1944 in alliierte Hand, doch stabilisierte sich dann die Front die weit ins Frühjahr hinein auf einer Linie, die südlich von Bologna von der adriatischen zur ligurischen Küste quer durch Italien verlies. Erst die letzte und entscheidende Kriegsphase brachte dann hier die Dinge wieder in Fluß.

Vorbereitet wurde diese letzte Phase hauptsächlich im Osten und Westen durch neue militärische Operationen, die sich im wesentlichen auf die Zeit von Mitte Januar bis Mitte März erstreckten. Die Russen, die um die Jahreswende

auf einer Linie standen, die vom Rurischen Saff aus sich östlich an Tilsit, Warschau und Kaschau vorbei durch Ungarn bis an den Plattensee er= streckte, schritten kurz vor Mitte Januar in Polen zuerst zum Angriff. In Moskau nannte man die Offensive die "vorlette", und sie führte die Sowjetarmeen bis Mitte Februar an die Oder. Die Deutschen suchten mit ausgedehnten Zerstörungen den russischen Vormarsch zu hemmen, sprengten sogar selber ihr Nationaldenkmal, das Tannenberadenkmal, in die Luft, vermehrten aber mit dieser "Taktik der verbrannten Erde" vor allem auch den Riesenstrom von Flüchtlingen, der sich nach Westen ergoß und durch Blockierung der Verkehrswege die militärische Verteidigung er= Inzwischen hatten, während zähe schwerte. Rämpfe gegen eingeschlossene deutsche Armeen in Ostpreußen und Pommern fortdauerten, die westlichen Alliierten ihre Front ebenfalls auf einen deutschen Fluß auszurichten begonnen: auf den Rhein, dessen Westufer sie Mitte März von Basel bis in die Gegend von Karlsruhe und von Roblenz bis zur Mündung besett hielten. Dann wurde bei deutlich abnehmendem deutschem Widerstand auch die Pfalz rasch erobert. In allen diesen Operationen spielte die strategische Luftwaffe der Briten und Amerikaner eine entscheidende Rolle. Bereits im Herbst 1944 hatten die Luftangriffe einen neuen Höhepunkt erreicht, wobei an einzelnen Tagen bis zu 5000 Flugzeuge gegen deutsche Städte und Verkehrs= ziele eingesett und gegen 10 000 Tonnen Bomben abgeworfen worden waren. Nun wurden, bei schwächer werdender deutscher Luftabwehr, die Angriffe erneut verstärft, und die Aussagen gefangener deutscher Heerführer bestätigten später, daß die fast völlige Zerstörung der Verbindungs= linien und Nachschubwege ein Hauptgrund für den deutschen Zusammenbruch gewesen sei.

Nach diesen Vorbereitungen eröffneten dann die Alliierten am 24. März den Generalangriff über den Rhein. Die deutsche Hoffnung, daß "die Mauer des Rheinstromes" ein schwer zu nehmendes strategisches Hindernis darstelle, erwies sich bald als Illusion. Auf einer Strecke von rund 400 Kilometern wurde der Fluß im ersten Anlauf an mehreren Stellen überquert, worauf die alliierten Panzerkolonnen in einem

bisher nicht erlebten "Blikkriegstempo" tief nach

mit der Begründung abgelehnt, daß die Kapitu= Deutschland hineinstürmten; noch vor Mitte April lation bedingungslos gegenüber allen Alliierten,

erreichten amerifanische Vorhuten nördlich Magdeburg die Elbe. In= zwischen war auch die Ost= front wieder in Bewegung geraten. Ende März hatten die Russen von Ungarn aus den Vormarsch gegen Wien begonnen, das kaum zwei Wochen später besett wurde. Mitte April leiteten sie bei Frankfurt an der Oder "die bisher größte Offensive an der Ostfront" ein, die zur Umfassung von Berlin und zur Er= oberung der Reichshaupt= stadt in den ersten Mai= tagen führte. Endlich wurde Mitte April auch in Italien die Offensive eröffnet; Bo= logna wurde genommen und der Einmarsch in die Vo=Ebene erzwungen.

Diese dreifache General= offensive aus dem Westen, Osten und Süden brach dem deutschen Widerstand das Rückgrat. Nachdem am 27. April offiziell die Vereinigung der angelsächsi= schen mit den russischen Heeren bei Torgau an der Elbe bekanntgegeben wor= den war, traf am 28. April die Meldung ein, der Reichs= führer der SS. und Ober= befehlshaber des deutschen Seimatheeres. Seinrich Simmler, habe den Briten und Amerikanern bereits am 24. April die Rapitu= lation angeboten und gleichzeitig mitgeteilt, daß Hitler im Sterben liege. Das Angebot wurde jedoch



Abschied des Generals vor der Vereinigten Bundesversammlung, Mittwoch, den 20. Juni 1945. General Guisan verabschiedet sich vor dem Bundeshaus von Bundesrat Robelt und Nationalratspräsident Aebn (rechts).

Photopreß, Bern

also auch gegenüber Rußland, zu erfolgen habe. Weitere Verhandlungen wurden durch die sich jagenden Ereignisse überholt. Am 1. Mai meldete ein deutscher Radiosender, Hitler sei am Nach= mittag in Berlin "bis zum letzten Atemzug gegen den Bolschewismus kämpfend gefallen" und habe tags zuvor den Oberbefehlshaber der Flotte, Großadmiral Karl Dönig, zu seinem Nachfolger ernannt. Noch bevor jedoch die "Regierung Dö= nig" Verhandlungen anbahnen konnte, begann der völlige Zerfall der deutschen Militär= macht. Eine Gesamtkapitulation kam nicht mehr in Frage. Die bereits aufgespaltenen und zum Teil isoliert kämpfenden Armeen kapitulierten einzeln: am 2. Mai die Heeresgruppe Sud in Oberitalien und in den Ostalpen; am 4. Mai die in Nordwestdeutschland, Dänemark und Holland stehenden Armeen; am 5. Mai die Truppen in Oberösterreich und Oberbanern; am 7. Mai die deutsche Kriegsflotte und die Besetzungsarmee in Norwegen; am 8. Mai endlich die in Böhmen stehenden und bis zulett gegen die Russen kämpfenden Truppen. Am gleichen Tag konnte das alliierte Hauptquartier melden: "Alle deutschen Land=, See= und Luftstreitkräfte haben sich bedingungslos den alliierten Expeditionsstreit= kräften und den russischen Truppen am 7. Mai 1945 um 1 Uhr 41 mitteleuropäischer Zeit er= geben." Die Unterzeichnung dieser Rapitu= lation fand in Reims statt, wo für Deutschland Generaloberst Jodl unterschrieb, worauf am 8. Mai der Kapitulationsakt in Berlin wiederholt und das Dokument vom Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Feldmarschall Reitel, unter= zeichnet wurde. Der Krieg in Europa hatte damit sein Ende gefunden.

Mit den fortgesetzten Siegen der Alliierten traten natürlicherweise die politischen Pro= bleme in steigendem Make in den Vordergrund, um so mehr, als auch im Fernen Osten die Nieder= lage Japans immer deutlicher nur noch als eine Frage der Zeit erscheint. Mehrfach wurden im Laufe des Berichtsjahres sowohl auf nationalem wie auf internationalem Gebiet Anstrengungen unternommen, um die zahllosen Nachkriegs= probleme zu prüfen und ihre Lösung vorzu=

bereiten. Neben der internationalen Währungsfonferenz in Bretton Woods (USA.), die sich im Juli vor allem mit Finanz= und Kreditfragen befaßte, und der internationalen Luftfahrt= fonferenz, die im November in Chicago stattfand und Probleme der Zivilaviatik und des Luftverkehrs behandelte, ist hier vor allem die siebenwöchige Weltsich erheitskonfereng von Dumbarton Daks (USA.) zu nennen. Sie wurde am 21. August eröffnet, war von Vertretern von mehr als 40 Staaten beschickt und arbeitete Vorschläge für die Errichtung einer dem früheren Völkerbunde ähnlichen allgemeinen internationalen Organisation zur Aufrechterhaltung des Friedens aus. Größeres politisches Gewicht im Hinblick auf die Gegenwartsfragen hatte die so= genannte Krimkonferenz, zu der sich die "Großen Drei" Anfang Februar mit ihren militärischen Stäben in Jalta zusammenfanden. Die von Churchill, Roosevelt und Stalin unterzeich= nete Schlußerklärung der Konferenz, die sich mit der Besetzung Deutschlands, mit der Neuregelung in Volen und Jugoslawien befakte und eine gemeinsame Politik der drei Großmächte in Europa nach Deutschlands Niederlage in Aussicht stellte, sekte auf Drängen Roosevelts ferner den 25. April als Datum für die Eröffnung einer neuen inter= nationalen Konferenz in San Franzisko fest, um dort das Statut für die Weltsicherheitsorganisa= tion auf Grund der Vorschläge von Dumbarton Dats zu schaffen. Leider aber sollte es dem ameri= kanischen Präsidenten nicht mehr vergönnt sein. an der Konferenz selber sein hohes politisches Ansehen in die Waagschale zu werfen. Roosevelt, der am 8. November bei den amerikanischen Prä= sidentschafts= und Kongrekwahlen zum vierten= mal mit großer Mehrheit gesiegt hatte, was in der Geschichte der Vereinigten Staaten einzig dasteht, erlag am 13. April einer Gehirnblutung. Für alle überzeugten Demokraten war der plök= liche Tod dieses entschlossenen Kämpfers für eine demokratische Neuordnung der Welt ein schwerer Schlag. Roosevelts Nachfolger wurde gemäß der amerikanischen Verfassung der Vizepräsident Karrn S. Truman, der die Politik seines Vorgängers weiterzuführen versprach. Zum festgesetten Zeitpunkt konnte hierauf die Konfereng von San Franzisko in Anwesenheit der Delegierten von



Schweizerisch-alliierte Wirtschaftsverhandlungen: die Vertretung der Schweiz an der Eröffnungssitzung ATP-Bilderdienst Jürich

rund 50 Nationen eröffnet werden. Sie tagte ohne Unterbruch bis zum 26. Juni und beschloß die Schaffung eines internationalen "Sicherheits-rates", in dem die Großmächte die Führung haben, einer "Generalversammlung" als Weltparlament, eines "Wirtschafts- und Sozialrates", eines "Treuhänderrates" für gemeinsam verwaltete Rolonialgebiete, eines internationalen Gerichtshofes und eines ständigen Sekretariates für die Gesamtorganisation, die den Namen "Bereinigte Nationen" (United Nations) erhält.

Indessen wurde gerade die politische Tätigkeit auf weite Sicht immer wieder von Problemen der Tagespolitik überschattet und vielsach gebremst, da die Interessen der alliierten Großmächte sich nicht selten kreuzten. Einheitlich war

die Politik der Alliierten eigentlich nur gegenüber Deutschland. Oberste Richtlinie blieb hier die Forderung nach "bedingungsloser Rapitulation". von der auch dann nicht abgewichen wurde, als sich die Anzeichen der innern Krise und des nahen= den Zusammenbruchs des Nationalsozialismus zu mehren begannen. Eine ernste Erschütterung brachten dem "Dritten Reich" bereits der von Offizierstreisen versuchte Umsturz und das miß= glückte Attentat gegen Hitler vom 20. Juli, worauf der Parteimann Himmler zum Oberbefehlshaber des Heimatheeres und Propagandaminister Goeb= bels zum "Reichsbevollmächtigten für den totalen Kriegseinsak" ernannt wurden. Aber weder ihre rigorosen Magnahmen, noch der im Berbst auf= gestellte "Volkssturm", dieses lette Aufgebot, in



Flucht! Photo Paul Senn, Bern

dem Greise neben Knaben der Hitlerjugend fämpften, noch endlich die im April propagierte Bewegung "Werwolf", die als Partisanenorgani= sation hinter den alliierten Linien gedacht war, vermochten das Regime zu retten. Seine ver= brecherische innere Fäulnis wurde jest aller Welt offenbar, als die Alliierten auf ihrem Vormarsch Ronzentrationslager wie Buchenwald, Belsen, Nordhausen. Dachau und andere befreiten, in denen während Jahren im Namen Hitlers Hunderttausende von Menschen aus fast allen europäischen Ländern — vereinzelt waren auch Schweizer darunter — in bestialischer Weise zu Tode gefoltert oder dem Hungertod preisgegeben worden waren. Von den nationalsozialistischen Führern, denen für diese grauenhaften Zustände die Hauptschuld zukam, führte übrigens kaum einer den oft geforderten "Kampf bis zum Letzten". Manche, so Goebbels, Himmler und wahr= scheinlich auch Hitler selber, entzogen sich der Berantwortung durch Gift und Selbstmord, andere, wie Göring, Ribbentrop und Dr. Len, wurden von den Alliierten in Verstecken, beson= ders in den Bergen Bayerns und des Tirols, wo man sich offenbar zur letten Verteidigung hatte einrichten wollen, aufgespürt und gaben sich ge= fangen. Ebenso ließen sich die meisten hohen Offiziere der Wehrmacht, die Feldmarschälle und Generäle, widerstandslos gefangennehmen. Besiegelt wurde die völlige Niederlage Deutschlands schließlich durch ein Abkommen der vier alliierten Großmächte, das General Eisenhower für Ame=

rifa, Marschall Montgomern für Großbritannien, Marschall Schukow für Rußland und General de Lattre de Tassignn für Frankreich am 5. Juni in Berlin unterzeichneten. Darin wurde proklamiert, daß die vier Regierungen nunmehr die höchste vollziehende Gewalt in Deutschland aussüben und daß das Land in vier Besetzungszonen, eine sowjetrussische im Osten, eine britische im Nordwesten, eine französische im Westen und eine amerikanische im Südwesten, aufgeteilt werde. Ferner wurden die Deutschland auferlegten Berspslichtungen in 15 Artikeln umschrieben. Damit war, nach wenig mehr als zwölf Jahren Dauer, der Schlußstrich unter Sitlers "tausendjähriges Reich" gezogen.

In bezug auf die politische Neuordnung in bisher von den Deutschen besetzten und nun be= freiten Ländern folgte die Entwicklung leider nicht überall einer ebenso eindeutigen Linie. Meinungs= verschiedenheiten zwischen den Großmächten, besonders zwischen den Russen einerseits und den Angelsachsen andererseits, wirkten hier vielfach auf die Innenpolitik zurück, namentlich in Gebieten, wo die Interessensphären der Großen sich berührten oder überschnitten. Derart belastet waren vor allem die Auseinandersetzungen um Bolen. Der seit Kriegsbeginn in London residie= renden polnischen Exilregierung stellte sich im Juli ein "Polnisches Befreiungskomitee" in Moskau entgegen, das nach Lublin und später nach War= schau übersiedelte, sich zur "Provisorischen pol= nischen Regierung" proklamierte und von Moskau anerkannt wurde; im April unterzeichnete Stalin logar einen Freundschafts= und Hilfspakt mit den Lublin=Polen. Tragische Folgen hatten diese Differenzen für die polnische Bevölkerung War= schaus, die sich mehrheitlich zu den Londoner Polen bekannte und Ende Juli beim Anmarsch der Russen zum Aufstand gegen die Deutschen schritt. Nach zweimonatigen, heldenhaften Kämp= fen kam es jedoch zur Rapitulation, da die rus= sische Offensive vor Warschau stehen blieb und Moskau sich gegen eine rechtzeitige britisch=ameri= kanische Hilfe an die Warschauer Rämpfer auf dem Luftwege gewandt hatte. Den Führern des Aufstandes wurde sogar "Verrat" vorgeworfen, und im Juni wurden 16 polnische Politiker, die sich inzwischen zu Verhandlungen nach Moskau begeben hatten, dort vor Gericht gestellt und zum Teil zu Gefängnis verurteilt. Trothem konnte Ende Juni mit Zustimmung auch der westlichen Alliierten die Neubildung einer erweiterten Warschauer Regierung erreicht werden. Eine Aussshnung der Polen aber kam nicht zustande.

Mehrfach hatten England und Amerika in den polnischen Steitfragen zu vermitteln versucht, doch zeigte die russische Politik immer wieder die Tendenz, die eigenen Absichten möglichst unein= geschränkt durchzuseten. Das gilt auch für Ru= mänien und Bulgarien, wo nach dem Einmarsch der Russen stark links orientierte Regie= rungen eingesett wurden, die in unzähligen "Säuberungsprozessen" mit den "Ariegsverbre= chern" rücksichtslos abrechneten. Die Tschecho= flowakei mußte Ende Junidie Rarpatho=Ukraine an Rußland abtreten. Für Ungarn etablierte sich vor dem Fall Budapests eine "Provisorische Regierung" in Debrecen, in Österreich wurde in dem von den Russen eroberten Wien eine von den westlichen Alliierten bisher nicht anerkannte Re= gierung unter dem früheren sozialistischen Mi= nisterpräsidenten Dr. Renner eingesett. Im Bal= tikum wurden "Sowjetrepubliken" ausgerufen, und in Finnland, wo seit Mitte November Paasifivi an der Spige der Regierung steht, führten die Frühjahrswahlen zu einer Stärkung der Linksparteien. Im übrigen gilt für alle diese der russischen "Einflußsphäre" zuzurechnenden Gebiete, daß man über sie nur mangelhaft unter= richtet ist, da die Russen eine freie Berichterstat= tung bisher nicht erlaubt haben.

Mehr vernahm man aus dem Machtbereich der westlichen Alliierten. So lösten im Herbst die Wirren in Griechenland, wo es nach der Vertreibung der Deutschen zu Unruhen und zu Rämpfen zwischen den Regierungstruppen und den kommunistisch durchsetzen Partisanenorganissationen ELAS und EAM kam, auch im engslischen Parlament lange Diskussionen aus. Das Eingreifen britischer Truppen und die persönsliche Intervention Churchills in Athen führten schließlich zum vorläusigen Rücktritt des grieschischen Königs, an dessen Rucktritt der Metropolit Damaskinos die Regentschaft übernahm. Auch in Jugoslawien erschwerte die Königsfrage eine Verständigung zwischen dem Partisanenmarschall

Tito und der Exilregierung in London, bis sich Rönig Peter mit einer Regentschaft einverstanden erflärte und eine neue Einigungsregierung unter Titos Führung gebildet werden konnte. Neue Schwierigkeiten bereiteten im Frühjahr die jugo= slawischen Ansprüche auf die Städte Fiume, Triest, Görz und ihr Hinterland, worauf diese Gebiete vorläufig durch britische Truppen besetzt wurden. In Italien, wo sich Regierung und Bevölkerung gegen diese jugoslawischen Aspira= tionen wandten, brach mit dem deutschen Wider= stand auch der Neofaschismus endgültig zusam= men. Viele tausend Faschisten wurden von den oberitalienischen Partisanen hingerichtet, dar= unter Mussolini selber, dessen Leiche dann in Mai= land mit andern öffentlich zur Schau gestellt wurde. Der radikale Rurs im befreiten Ober= italien machte indessen auch der in Rom residie= renden Regierung Bonomi das Leben immer schwerer, worauf sie im Juni einem stärker nach links orientierten Kabinett Parri den Plak räumte. Ahnliche Entwicklungen waren auch in Belgien, in Holland, Dänemark und Nor= wegen zu verzeichnen; in allen diesen Ländern regte sich nach der deutschen Niederlage wieder das freie Spiel der politischen Kräfte, das seinen sichtbarsten Ausdruck in der Neubildung der Re= gierungen fand. Sogar in England traten die alten politischen Spielregeln wieder in ihr Recht: das seit 1935 amtende Parlament wurde aufgelöst und die Regierung Churchill als Übergangskabinett bis zu den kommenden Neuwahlen umgebildet.

Ein eigenes Gesicht zeigte die Politik Frank= reichs. Nachdem Marschall Bétain als Gefan= gener der Deutschen das Land mit diesen hatte verlassen müssen und während mit den zurückgebliebenen "Rollaborationisten" in zahlreichen Prozessen abgerechnet wurde, war nun General de Gaulle vor allem bestrebt, dem Lande die frühere Großmachtstellung zurückzugewinnen. Er hatte im Ottober die Anerkennung seiner Re= gierung durch die Alliierten erreicht, reiste im Dezember zur Unterzeichnung eines russisch= frangösischen Bündnisses nach Moskau und verlangte, jedoch vergeblich, auch zur Krim= fonferenz eingeladen zu werden. Auch sonst blieben ihm Enttäuschungen nicht erspart, so in Syrien, wo Frankreichs Politik wiederholt zu Zusammenstößen und im Juni zur Intervention britischer Truppen führte.

Nicht unerwähnt darf schließlich bleiben, daß furz nach der Krimkonferenz eine neue Welle von Rriegserklärungen einsette. Von den "Großen Drei" war als Vorbedingung für die Teilnahme an der Konferenz von San Franzisko die formelle Erklärung des Kriegszustandes mit Deutschland und Japan vor dem 1. März festgelegt worden. Zahlreiche Staaten folgten nun dieser Aufforde= rung, so die Türkei, die arabischen Länder, die sich im März zu einer Arabischen Liga zusammenschlossen, und verschiedene südameri= fanische Staaten. Diese erlangten damit gleich= zeitig die Legitimation zur Teilnahme an der Pan= amerikanischen Rriegskonfereng, die in der zweiten Hälfte Februar in Mexiko stattfand und mit der sogenannten "Erklärung von Chapultepec", der als letter amerikanischer Staat schließ= lich auch Argentinien beitrat, die interamerika= nische Zusammenarbeit weiter ausbaute.

*

Ein Blid auf die Entwicklung im Fernen Osten zeigt, daß die Alliierten auch dort bedeutende Erfolge zu verzeichnen hatten. Die Ameri= faner landeten noch im Herbst auf den Philip= pinen und eroberten nach schweren Kämpfen die dortige Hauptstadt Manila zurück, setzten im Frühling und Sommer ihre Operationen mit der Besekung der zu starken japanischen Stükpunkten ausgebauten Inseln Iwoschima in der Vulkangruppe und Okinawa in der Rjukjugruppe fort und rückten damit immer näher an das japanische Stammland heran, dessen Industriestädte und Hauptstadt Tokio durch sich häufende Luftangriffe schwere Zerstörungen erlitten. In Burma wurde die japanische Front auf Mandalan und über den Irawadifluß hinaus zurückgeworfen und die für die Verbindung zwischen den alliierten und chinesischen Armeen wichtige Burmastraße wieder befreit. Diese für Japan kritische Lage, die sich im April durch die russische Kündigung des seit 1941 bestehenden russisch japanischen Neutralitäts= pattes auch diplomatisch verschlechterte, äußerte sich in zweimaligen Kabinettswechseln in Tokio und Mitte Mai, nach dem deutschen Zusammenbruch, in einem Friedensangebot, das durch Bermittlung Moskaus an die angelsächsischen Mächte gerichtet wurde. Aber auch hier lautete die Antwort: "Bedingungslose Kapitulation". Der Krieg soll also bis zur völligen Niederlage Japans fortgesett werden.

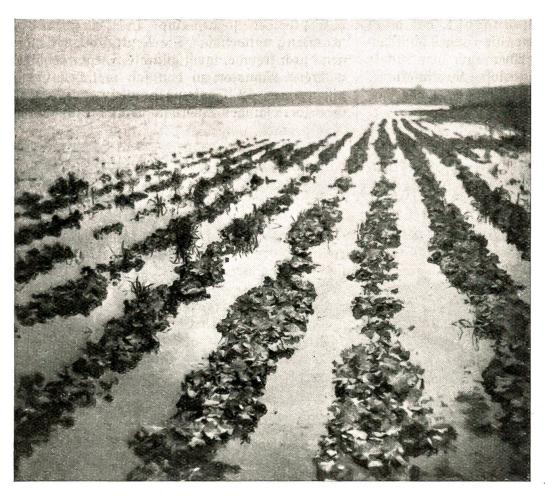
5. September sogar eine Teilkriegsmobilsmachung notwendig. Die Neutralitätsverletzungen durch fremde, meist alliierte Flieger gehörten während Monaten zu den fast täglichen Ereignissen; am 12. September allein wurden 65 Grenzverletzungen innerhalb von 24 Stunden ges



Der Flüchtlingsstrom aus dem Norden: Flüchtlinge warten auf den Übertritt ATP-Bilderdienst, Jürich

Wenden wir uns nach diesem Rundgang durch die Weltpolitik noch unserer Eidgenossensschaft zu. Für sie war das Berichtsjahr ein Jahr erhöhter Schwierigkeiten und neuer Gefahren. Der Arieg, der sich wieder unmittelbar vor unsern Grenzen abspielte, so daß man auch tief im Landesinnern den Donner der Kanonen und Luftbombardierungen vernehmen konnte, machte im August zusähliche Truppenausgebote und am

meldet, und Bern, das Mitte Juli seinen 100. Fliegeralarm seit Ariegsbeginn erlebte, hatte Mitte Dezember bereits den 200. zu verzeichnen! Leider kam es dabei auch mehrfach zu Bombardierungen, die Todesopfer forderten und oft schwere Schäden anrichteten. Die schwersten derartigen Bereletzungen ereigneten sich am 22. Februar, wo um die Mittagszeit vor allem das Grenzstädtchen Stein am Rhein, aber fast gleichzeitig auch



Überschwemmtes Rübkohlfeld in der Domäne Witwil
Photo Hans Steiner, Bern

Neuhausen, Rafz, Niederdorf (Baselland) und andere Ortschaften von amerikanischen Flug= zeugen bombardiert oder mit Bordwaffen beschossen wurden, wobei zahlreiche Tote zu beklagen waren. Anfang März wurden dann auch die Basler Bahnhofanlagen, ebenfalls am hellichten Tag, schwer angegriffen. Die Schweiz hatte durch Aufhebung der Verdunkelung am 12. September und durch das Anbringen von großen Schweizerkreuzen auf Dächern von Industrieanlagen und Bahnhöfen ihr Möglichstes getan, um solche Zwischenfälle zu vermeiden; aber eine wirkliche Besserung trat erst ein, nach= dem der amerikanische Fliegergeneral Spaak zu direkten Besprechungen mit unsern militärischen Stellen nach Bern gekommen war.

Die Kriegsereignisse hatten naturgemäß auch

wieder eine gewaltige Zunahme der Flücht= linge zur Folge, die in unserem Lande Schutz vor den Schrecken des Rampfes und der Ver= folgung suchten. Ihre Bahl dürfte zeitweise 100000 weit überstiegen haben. Sie kamen aus Italien und Frankreich. aus dem Elfak und dann namentlich aus Deutsch= land, und darunter be= fanden sich auch größere Abteilungen von Jugo= slawen und Russen, die dort bis zum deutschen Zusammenbruch in Ge= fangenenlagern oder als Zwanasarbeiter festae= halten worden waren. Wo es sich um deutsche SS=Truppen, Gestapo= leute oder führende Fa= schisten handelte, wur= den sie zurückgewiesen. So hatte auch Musso= lini vergeblich in die Schweiz zu gelangen versucht, während dem

greisen Marschall Pétain, der sich den Behörden de Gaulles stellte, die Durchreise durch unser Land gestattet wurde. Daß sich die Silfsbereitsschaft der Eidgenossenschaft jedoch auch diessmal nicht in der Flüchtlingsfürsorge erschöpfte, sand den sichtbarsten Ausdruck in der großen Aftion der "Schweizers Spende" für die Kriegsgeschädigten, die der Bundesrat im Oktober mit der Bewilligung von 100 Millionen Franken eröffnete.

Ernsthafte wirtschaftliche Schwierigkeisten drohten dem Lande, als die Kriegsereignisse in Frankreich unsere Zufuhren unterbanden und dann Anfang November die amerikanischen Mislitärbehörden in Frankreich ausdrücklich eine Transitsperre für Schweizer Güter aus Spanien und Portugal verfügt hatten. Sinzu kamen

Anfang Januar direkte Angriffe der ameri= kanischen Presse gegen unsere Wirtschaftsbezie= hungen zu Deutschland, wobei vor allem das Ver= bot der deutschen Rohlendurchfuhr durch den Gotthard nach Norditalien und die Einstellung unserer Exporte nach Deutschland gefordert wurden. Im Februar trafen dann alliierte Wirt= schaftsdelegationen in Bern ein: eine amerika= nische unter Führung von Roosevelts persön= lichem Berater Laughlin Currie und eine englische unter dem Regierungsmitglied Dingle Foot; ihnen schloß sich auch eine französische an. Nach längeren Verhandlungen, in denen der schweize= rische Standpunkt eingehend dargelegt und die ausländischen Delegationen mit unsern Bedürfnissen vertraut gemacht wurden, konnte schließlich eine beide Teile befriedigende Lösung gefunden werden.

Weniger erfolgreich waren indessen die Be= mühungen des Bundes= rates zur Normalisie= rung unserer Bezie= hungen 311 Ruß= land. Die Sowjet= regierung, die bereits eine Teilnahme an der internationalen Luft= fahrtkonferenz in Chi= caao mit der Bearün= dung abgelehnt hatte, sie wolle sich nicht mit "profaschistischen Staa= ten wie der Schweiz und Spanien" an einen Tisch seigen, gab Anfang November auf den bundesrätlichen Vor= schlag, die gegenseitigen diplomatischen Bezie= hungen wieder aufzu= nehmen, eine abschlä= gige Antwort. Und seit= herhatsich die Mostauer Presse immer wieder darin gefallen, gegen "profaschistische" Schweiz und ihre Regierung zu polemisieren, wobei in letzter Zeit die angeblich schlechte Behandlung der russischen Internierten das Hauptthema bildete, obgleich die Russen wie alle andern Internierten gehalten sind.

Sinter all diesen mehr die Außenpolitik betreffenden Ereignissen treten die innenpolitischen Vorgänge an Bedeutung zurück. Erwähnt sei zunächst der am 10. November wohl teils in Zusammenhang mit der russischen Absage erfolgte Rücktritt von Bundesrat Pilet=Golaz, dem Vorsteher des politischen Departements. Zu seinem Nachfolger wählte die Bundesversammung im Dezember den neuenburgischen Ständerat Max Petit pierre. Sodann hat der Chronist zu berichten, daß das Schweizervolk troh der Kriegswirren vor den Landesgrenzen zweimal an die Urnen gerusen wurde: am 29. Oktober



In der Domäne Witzwil stand im November 1944 kilometerweit das Wasser bis 1 m hoch über den Feldern. Mit Traktoren und Booten mußte der Verkehr nach den abgeschnittenen Höfen unterhalten werden.

Photo Hans Steiner, Bern

war über das Bundesgesetz zur Bekämpfung des unlautern Wettbewerbs und am 21. Ja= nuar über die S.B.B.=Sanierung abzu= stimmen; beide Vorlagen wurden angenommen. Aus dem Leben der Parteien ist zu registrieren, daß die Abspaltungstendenzen radikaler Elemente von der Sozialdemokratie Mitte Oktober in der Gründung einer "Schweizerischen Partei der Arbeit" (PdA) gipfelten, die jedoch ihrerseits auf dem linken Flügel konkurrenziert wurde, als sich nach der Aufhebung des Parteiverbots durch den Bundesrat auch die kommunistische Partei neu konstituierte. Die Wiederzulassung verbotener Parteien erstreckte sich jedoch nicht etwa auch auf die Organisationen von Auslän= dern. Vielmehr verfügte hier der Bundesrat am 1. Mai die Auflösung der "NSDAP Landes= gruppe Schweis" und die Ausweisung jener Nationalsozialisten, die sich durch Umtriebe gegen unser Land des Gastrechts unwürdig erwiesen hatten. In gleicher Weise wurde auch gegen die italienischen Faschisten vorgegangen, wobei es besonders im Tessin zu handfesten Demonstra= tionen gegen frühere militante Anhänger Musso= linis kam. Wie die Aufhebung des Parteiverbots bereits im Zeichen einer Lockerung der außer= ordentlichen, durch den Krieg bedingten Maß= nahmen stand, so gehört in diesen Zusammenhang auch noch eine andere Magnahme, die der Chronist als Mann der Feder mit besonderer Genugtuung verzeichnet: die Aufhebung der Zensur. Damit ist die Pressefreiheit in unserem Lande wieder in vollem Umfange hergestellt. Indessen sehen sich die Zeitungen in ihrer Be= wegungsfreiheit durch die scharfe, kriegswirt= schaftlich bedingte Papierkontingentierung emp= findlich behindert. Die Hauptsache aber, das Wort, ist wieder frei.

Im Zeichen des Kriegsendes in Europa stand endlich auch das Gesuch unseres Generals um Entlassung vom Rommando auf den 20. August 1945, dem die Bundesversammlung unter Berbankung der geleisteten Dienste am 20. Juni in seierlicher Sitzung entsprach. Diesem Dank des Parlaments schließt sich heute das gesamte Schweizervolk an, denn General Henri Guisan, der im Berichtsjahr in voller geistiger und körperslicher Frische seinen 70. Geburtstag begehen

fonnte, hat sich im Laufe der fast sechs Ariegsjahre das Vertrauen nicht nur der Armee, sondern auch der Bevölkerung ohne Ansehen der Partei in steigendem Maße erworben. Er war der Fels im Sturm, das Symbol der militärischen Landesverteidigung und des gesunden schweizerischen Widerstandsgeistes zugleich! Seine feste und mutige Haltung auch in den kritischsten Tagen wird allen Eidgenossen, die diese Jahre miterlebten, unvergeßlich bleiben.

Die Macht der Zeit

Der Kleinhäusler Josef Winkler wollte sich schon längst einen Geißbock kaufen. Endlich sindet er einen ihm genehmen und erzählt es seinem Nachbarn. "Ja", meint bedenklich der Nachbar, "aber wo bringst denn den Bock unter? Ist ja schier kein Platz mehr dafür da." Darauf der Häusler: "Wo werd' ich ihn gar unterbringen! In der Stube halt." "Aber der Geruch, mein Lieber", wendet der Nachbar ein. "Der unerträgliche Geruch!" "Daran wird der Bock mit der Zeit sich schon gewöhnen", sagt zukunftsplicher sein Besitzer.

Buviel Schönheitssinn

A. (zu einem Bekannten): "Warum macht Graf L., der so vorzüglich reitet, seiner Braut nicht manchmal eine Fensterparade?"

B.: "Er hat's probiert, aber als da seine Verlobte am Fenster erschien, scheute das Pferd."

Das Rätsel

Es war bei einer Hofgesellschaft des Königs Friedrich Wilhelm III., und man belustigte sich damit, daß jeder Anwesende ein Rätsel aufgeben sollte. Als der Minister von Kleewig an die Reihe kam, entschuldigte er sich, er wisse keines. Da rief ihm der zu Scherzen stets aufgelegte Kronprinz zu: "Geben Sie doch das Rätsel auf: Mein erstes frist das Vieh, das zweite hab' ich nie, das ganze ist eine Landplage. Was ist das?" Alles lachte. Der Minister Kleewig aber war empört und legte beim König über die Kränkung Beschwerde ein. "Kleewig? Wieso?", sagte der Kronprinz, als er zur Kede gestellt wurde. "Des Kätsels Lösung ist doch Heuscherek."